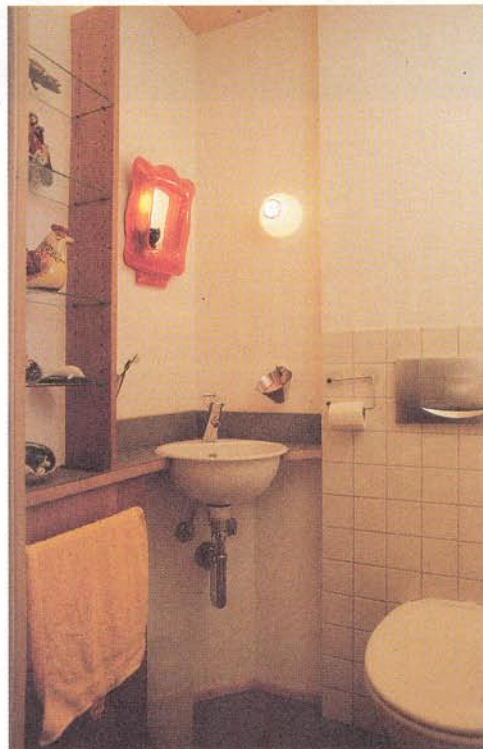


Idylle am Stadtrand

Eine leerstehende Scheune am Stadtrand von Zürich weckte das Interesse eines Architekten. Doch bevor er das Gebäude für sich und seine Familie zum Wohnhaus umbauen konnte, galt es Zähigkeit zu beweisen und Hindernisse verschiedenster Art zu überwinden.



Klein aber fein: Das Gäste-WC im Erdgeschoss.

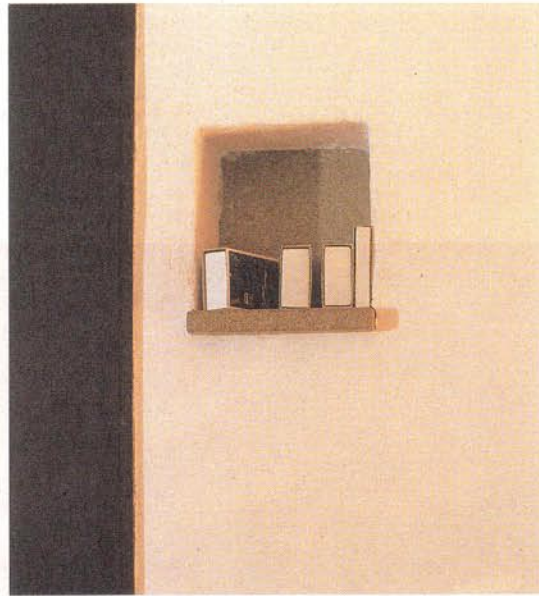


Von der Scheune zum Wohnhaus.



Gemütlicher Essplatz gleich neben dem Ofen.

Liebe zum Detail: Streichholzschachtel-Nische am Ofen.

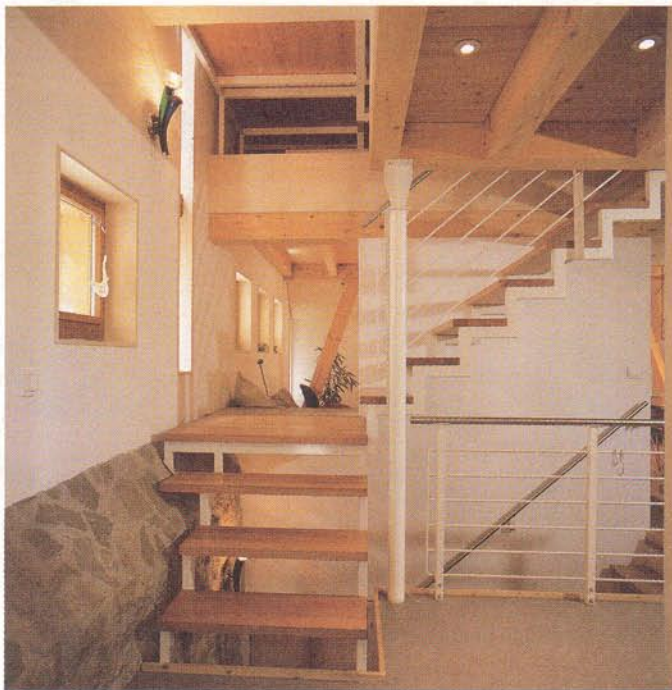


Blick vom Wohnzimmer im ehemaligen Anbau Richtung Wohnküche.



Gelungener Kontrast: Grosszügige, moderne, offene Küche mit Bruchsteinmauerwerk im Hintergrund.

Offene Gestaltung als Grundidee.
Vom Wohnzimmer aus ist ein Teil des Entrees zu sehen.



Blick vom Entree ins Wohnzimmer und auf die Treppenkonstruktion.



Verspielte Details bereichern die geradlinige Raumgestaltung, die viele Möglichkeiten offen lässt.

Das grosszügige Bad verfügt über Wanne und Dusche.

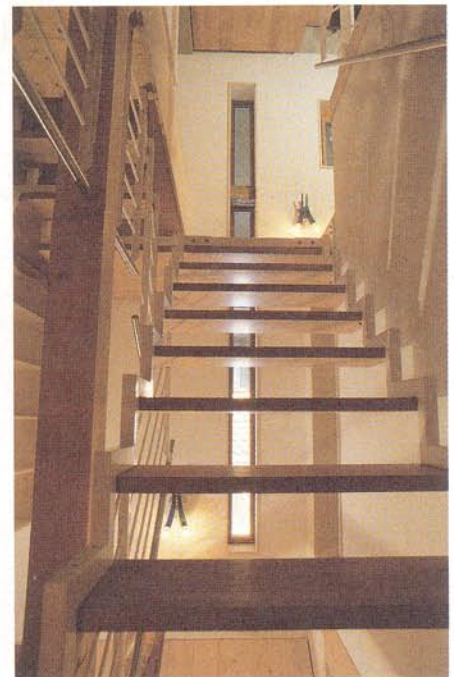
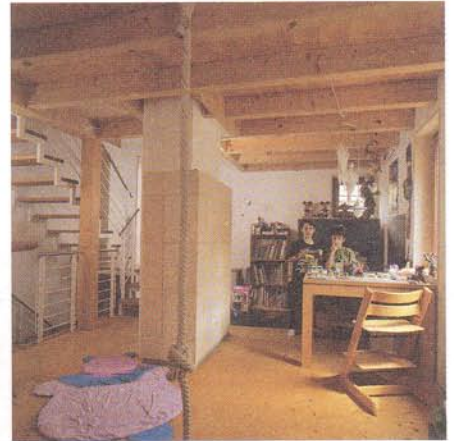


Die Anlage des Bades auf zwei Ebenen kam aus Gründen der optimalen Raumnutzung zustande.

Die durch den von unten her benötigten Raum entstandene Aufbau wurde im Schlafzimmer gleich als Bettgestell genutzt.



Die Hypokaustwand ist mit dem Grundofen verbunden und beheizt das Kinderzimmer.



Übergeschosshohe Fensterschlitze sorgen für genügenden Lichteinfall.



Gemütlicher Sitzplatz unter dem Dach findet sich auf der ebenfalls durch einen Hypokausten beheizten Galerie.



Der Scheunencharakter blieb erhalten – das Ziel ist somit erreicht.

Konstruktion

bestehender Ständerbau mit gemauertem Sockel.

Aussenwände

bestehender Holzständer mit beidseitiger Aufdopplung, Isofloc Zellulose-Dämmung, U-Wert = $<0,2 \text{ W/m}^2 \text{ K}$.

Innenwände

Holzständer mit Fermacell Gipsfaserplatten-Verkleidung, Isofloc Zellulose-Dämmung.

Schalldämmung

innen: ca. 53 dB, aussen: ca. 56 dB.

Fenster

Lärchenholz-Fenster geölt.

Bodenaufbau

Holzrost auf Schalung und Deckenbalken, Schüttung mit Blähton, Weichpavatex (Trittschalldämmung), Bodenbretter.

Bodenbeläge

Tannenriemen geölt im ganzen Haus, $d = 35 \text{ mm}$.

Wandbeläge

Sumpfkalk ungestrichen im ganzen Haus, z.T. Fliesen in Bad und WC.

Dachform/Dachneigung

Giebeldach, ca. 45° .

Dachkonstruktion

Einfacher Dachstuhl mit aufgesetzten Vordachsparren.

Elektroinstallationen

Installationen nach baubiologischen Grundsätzen, sternförmige Verteilung mit zentralem Steigstrang. Sämtliche Installationen sind abgeschirmt, in Kleingruppen unterteilt und mit Netzfreeschaltung versehen.

Haustechnik

Regenwassernutzung für WC-Spülung, Waschmaschine und Gartenbewässerung. Zentraler Tank mit 4 m^3 Volumen. Zentrale Staubsauganlage.

Heizsystem

Grundofen (Holzheizung) mit Hypokausten und Wasserpumpenwärmetauscher. Warmwasser im Sommer mit Gas.

Gebäudevolumen

800 m^3

Bruttogeschossfläche

195 m^2

Baujahr/Umbau

1850/1996

Holzbau

Oberholzer Gottlieb
8733 Eschenbach
Tel. 055/282 27 19

Lichtplanung

Artemide Illuminazione AG
Zweigbüro
4123 Allschwil/BL
Tel. 061/482 39 39

Planung und Bauleitung

BFB Architekten AG
Gottfried Kiefer
Haumesserstr. 20
8038 Zürich
Tel. 01/481 65 23

Durch die Gelegenheit, einen Hausteil im alten Haumesserquartier zu mieten, gelangte der Architekt samt seiner Familie nach Zürich-Wollishofen. Angetan von der reizvollen Umgebung inmitten der Kernzone und dennoch so nah an der Stadt wurde der Architekt auf eine leerstehende Scheune aufmerksam. Im November 1993 wurden er und seine Frau stolze Besitzer der alten Scheune samt Kuhstall aus dem Jahre 1850. Während eines Jahres beobachtete der Architekt die Liegenschaft genaustens. Er merkte sich Dauer und Einfallswinkel des Sonnenlichts im Wechsel der Jahreszeiten sowie die Besonderheiten von Wind und Wetter an diesem Standort. Alle diese Erkenntnisse liess er in die Planung einfließen.

Leidensweg

Trotz einschlägiger Erfahrungen mit geschützten Bauten gestaltete sich die Realisierung des Umbaus von Anfang an sehr schwierig. Einsprüche aus der Nachbarschaft, Bedenken seitens der Denkmalpflege, Entrüstung beim Verein zur Erhaltung von Alt-Wollishofen und nicht zuletzt eine Einsprache des Heimatschutzes liessen das Projekt vorerst einmal ins Leere laufen.

Architekten und Gestalter nahmen die Herausforderung an und entwickelten ein neues, zeitgemässes Projekt, dessen Ziel es war, bei sorgfältigem Umgang mit der vorhandenen Substanz im gegebenen Bau Platz für eine Familie zu schaffen. Sehr zum Leidwesen der Nachbarn und der

Denkmalpflege konnte in enger Zusammenarbeit mit dem städtischen Heimatschutz ein Konsens gefunden werden, der Raum für gestalterische Freiheit liess. Nach drei langen Jahren Überzeugungsarbeit und Hartnäckigkeit konnte der Umbau endlich in Angriff genommen werden.

Eigene Vorstellungen

Sehr wichtig war der Bauherrschaft, möglichst viele bestehende Elemente zu erhalten, damit das Bild der «Scheune» im Vordergrund blieb. Angestrebt wurde eine Symbiose von Alt und Neu ohne rustikalen Touch. Fest stand auch von Beginn an eine Bauweise nach biologischen und ökologischen Gesichtspunkten, so zum Beispiel der Einsatz umweltverträglicher Baustoffe und eines entsprechenden Heizsystems. Die gewählte offene Bauweise korrespondiert ausgezeichnet mit der Grundofenheizung mit Hypokausten in den oberen Geschossen. Das knappe Raumangebot erforderte eine wohlüberlegte Gliederung des Ganzen. Aus Sicherheits-

gründen (keine direkter Ausgang auf die Strasse) und zur Aufwertung der Hofsituation wurde der Hauszugang auf die dem kleinen Vorgarten zugewandte Stirnfassade gelegt. Dem Hauszugang angegliedert ist ein Sitzplatz in kurzer Distanz zur Küche. Zur Strasse hin soll einst als kühle Zuflucht während heisser Sommertage eine kleine, durch das verglaste Scheunentor zugängliche Laube entstehen. Auf der Ostseite des Hauses wird Holz gelagert, während im Süden etwas Platz für kleine Pflanzbeete und Blumen bleibt.

Konstruktionsweise und Material

Der Ständerbau auf einem gemauerten Sockel wurde in die neue Nutzung miteinbezogen. Die Wände wurden beidseitig mit Gipsfaserplatten beplankt, mit Zelluloseflocken gedämmt und mit Sumpfkalk verputzt. Die Innenräume sind gradlinig gehalten und erlauben durch ihre Offenheit eine vielseitige Nutzung. Um das Scheunenbild von aussen zu wahren und eine optimale Lichtführung zu erreichen, wurden schmale, teilweise vom Boden bis zur Decke reichende Schlitzfenster als Gestaltungselemente eingesetzt.

Die verschiedenen Geschosse sind wie folgt gegliedert: Im Untergeschoss befinden sich Waschküche, Haustechnikraum, Atelier und Gewölbekeller. Im Erdgeschoss entstand dort, wo früher der Stall war, die Eingangszone samt Garderobe und Toilette. Die offene Wohnküche mit angrenzendem Wohn-/Esszimmer fand Raum im ehemaligen, um einen Anbau erweiterten Tenn. Im Obergeschoss befinden sich zwei Kinderzimmer sowie ein Bad, während im Dachgeschoss das Elternschlafzimmer und eine als Wohnraum genutzte Galerie Platz fanden.

Ein erhebliches Vorstellungsvermögen erforderte die vertikale Gliederung des vorhandenen Raumes. So greifen, um keinen Platz zu verschenken, beispielsweise das Treppenhaus, das Bad und das Schlafzimmer ineinander. Um auf der Treppe Stehhöhe zu erreichen, wurde das Bad im Obergeschoss auf zwei Ebenen angelegt. In der Folge zeigt sich der raffinierte Schachzug auch im Schlafzimmer, wo die durch den von unten her benötigten Raum entstandene Aufbaute gleich als Bettgestell genutzt wird. Somit liess sich gekonnt vermeiden, dass der gesamte Schlafzimmerboden aufs selbe Niveau gelegt werden musste.

Fazit

Ausser dass aufgrund einer Einsprache der Nachbarn kein Aussenzugang zum Keller möglich war, die feuerpolizeilichen Vorschriften einige Einschränkungen mit sich brachten und die Denkmalpflege bis anhin noch keine Genehmigung für den Einsatz von Sonnenkollektoren erteilt hat, sind die Bewohner mit dem Umbau zufrieden und fühlen sich in ihrem besonderen Heim ausgesprochen wohl. ■



Scheune vor dem Umbau.

FOTOS: LIENI HOFMANN
TEXT: ESTHER KALL